

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

6.5.1888 (No. 55)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946184](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946184)

Ein beherzigenswerthes Wort zur evangelischen Sache.

(Schluß des Aufrufs des Central-Vorstandes des
evangelischen Bundes an die evangelischen Glaubens-
genossen.)

Nicht minder unvereinbar mit dem Gemeinwohl sind die übrigen Forderungen. Die katholische Abtheilung im Cultusministerium muß aufgehoben werden, weil sie die staatlichen Machtmittel in den Dienst der kirchlichen Interessen stellte. Ihre Wiederaufrichtung hieße den staatsgefährlichen Mißbrauch sanktionieren. Die geforderte Ernennung eines katholischen Unterstaatssekretärs, wenn der Cultusminister evangelisch, und die gleichzeitig beanspruchte Vermehrung der katholischen Räte nach Maßgabe der Kopfszahl der katholischen Bevölkerung läuft auf dasselbe hinaus: denn befriedigt wäre man römischerseits doch nur durch die Ernennung echter Ultramontaner. Auch hier muß wieder das viel mißbrauchte Schlagwort „Parität“ dazu herhalten um die hierarchischen Herrschergelüste zu bemänteln. Aber Parität über h ist nach einem altbekannten Ausspruch, das Gleiche gleich, das Ungleiche ungleich behandeln. — Katholische Räte — solche, welche die Centrumpartei als „katholische“ anerkennt, — folgen einem auswärtigen Machthaber und sind weder im Stande noch Willens, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist. Evangelischer Sinnesart entspricht es, — treu dem in unserm Herrscherhause seit Jahrhunderten heilig gehaltenen Grundsatz religiöser Duldung, — gerecht gegen Alle zu sein.

Die Herausgabe der gesperrten Gelder zur freien Verfügung der Bischöfe wäre ein Zugeständniß des Staates, daß er dieselben widerrechtlich innebehalten habe. Sie waren rechtlich verfallen wegen Aufkündigung des Gehorsams gegen die Staatsgesetze. Aber selbst abgesehen vom Rechtspunkte, — die Auslieferung von sechszehn Millionen Mark wäre eine unbegreifliche Selbstschädigung. Soll der Staat ruhig zusehen, wie diese gewaltigen Mittel in den Händen des Clerus zum systematischen Kriege gegen den Protestantismus,

zur Stärkung des Widerstandes gegen die staatlichen Ordnungen verwendet werden?

Indessen genügte es den Ultramontanen noch nicht, so ungeheure Summen zur freien Verfügung zu fordern. Sie erhoben in demselben Augenblick weitere Ansprüche an den Staatsfiskus. Die berechtigten Wünsche der evangelischen Kirche nach reichlicherer Gewährung staatlicher Mittel zur Abhülfe der dringenden Nothstände rufen stets nur erhöhte Forderungen der Römischen nach, natürlich wieder unter dem fadenscheinigen Vorwande der „Parität“. Es soll paritätisch sein, der ohnehin mit Reichthümern beladenen römischen Kirche verhältnißmäßig weit mehr aus Staatsmitteln zu gewähren, als der armen evangelischen Kirche! Es soll paritätisch sein, die auf Ehelosigkeit angewiesenen römischen Kleriker in ihrem Einkommen den evangelischen Pfarrern gleichzustellen, welchen das Recht des von Gott geheiligten Ehestandes zurückgegeben ist! Es soll paritätisch sein, dasselbe Einkommen den zahlreichen Missionspfarrern zu gewähren, deren Hauptthätigkeit die Proselytenmacherei ist! Es soll paritätisch sein, daß der Staat verhältnißmäßig weit mehr katholische als evangelische Geistliche bezahlt, da der römische Klerus ins Ungemessene sich vermehrt, während es der evangelischen Bevölkerung vielfach an der nothdürftigsten geistlichen Versorgung gebricht. Verdoppelt, ja verdreifacht müssen die für die evangelische Kirche ausgeworfenen Staatsmittel werden, wenn auch nur den einfachsten Forderungen der Gerechtigkeit genügt werden soll!

Bei dem Allen ist noch gar nicht in Anschlag gebracht, welche unermessliche Bedeutung gerade das evangelische Pfarrhaus für Saats- und Volksleben hat, als eine Pflegetätte religiös-sittlichen Geistes und vaterländischer Gesinnung. Das Mehr an äußeren Mitteln, welches der Staat den evangelischen Geistlichen spendet, empfängt er überreichlich an geistigen Gütern zurück, während die ganze Erziehung und Lebensführung der katholischen Priester unter Einflüssen steht, welche sie den vaterländischen Interessen entfremdet.

* * *

Man spricht von Frieden und schilt uns, die wir nur das Recht unserer Kirche vertheidigen, Friedensstörer. Man rühmt es dem Papst Leo XIII. nach, „die Signatur seines Pontificats sei das süße liebe Wort Frieden“ — und doch ist das derselbe Leo, welcher den Protestantismus für eine Pest, die evangelischen Schulen für Pflanzstätten sittenverderblicher Irrlehren, die evangelischen Missionare für Teufelsdiener erklärt, der die evangelische Kirche für den Sozialismus, Communismus, Nihilismus, ja für die fluchwürdigsten Nordatlantate verantwortlich gemacht hat. Während jede wirkliche oder vermeintliche Beleidigung der römischen Kirche sofort dem Staatsanwalt und den Gerichten anheimfällt, ja selbst der Gebrauch von Worten unserer Bekenntnisschriften unter Strafe gestellt wird, dürfen die empörendsten Schmähungen unserer Kirche durch den „Friedenspapst“ ungestraft verbreitet werden, darf die ultramontane Presse wagen, das Andenken der deutschen Reformatoren zu verunglimpfen, die Thatfachen der Geschichte zu fälschen, die Vorkämpfer der evangelischen Wahrheit in Vergangenheit und Gegenwart auf das Unwürdigste zu beschimpfen.

Evangelische Glaubensgenossen! Wir hegen zu den Staatsregierungen und zu den Landes-Vertretungen das zuversichtliche Vertrauen, daß sie auf der abschüssigen Bahn der Zugeständnisse innehalten, den unerfülllichen Anforderungen Roms ein entschlossenes „bis hierher und nicht weiter!“ zurufen werden. Aber sie bedürfen zu einem solchen Entschlusse der Unterstützung des evangelischen Volksgeistes. Nur die erneute Kräftigung des evangelischen Volksbewußtseins kann unser Vaterland vor unglücklichem Elend behüten. Erheben wir darum unsere Stimme zum lauten Protest gegen die römischen Annahmungen. Die bittere Erfahrung der letzten Jahre hat gelehrt, was wir zu gewärtigen haben, wenn wir stillschweigen, während die römische Priesterschaft ungeschert immer maßlosere Ansprüche geltend macht. Die evangelische Wahrheit und Freiheit, ja alle Güter unserer geistigen und nationalen Kultur stehen in Gefahr.

Merseburg, den 11. April 1888.

Verstößen.

Novelle von Emil Taubert.

(Fortsetzung.)

Aber sie hatte sich seiner Rückkehr mit einer Süßigkeit der Sehnsucht, mit einer Innigkeit des Verlangens, mit einer Schwärmerei der Empfindung entgegengefreut, die jetzt noch einen vollen Nachhall in ihrer Brust erwecken. Sie gedachte, wie sie sich damals entkleidet, ihr Lager aufgesucht und auf jedes Geräusch gelauscht, das die Nähe des heimgekehrten Geliebten verkündigen konnte.

Noch einmal sank ein ganzer Frühling der Liebe auf die Unglückliche hernieder; die holdselige Erinnerung ließ sie Raum und Zeit und allen Gram vergessen, und sie erlebte, was sie vor sieben Jahren erlebt, mit einer Unmittelbarkeit, daß sie jetzt erst zum ersten mal an sich zu erfahren schien, was sie damals erfahren. Und der liebliche Wahnsinn dauerte fort und umstrickte sie mit unwiderstehlichem Zauber.

Sie streifte ihren Pelzmantel ab, legte ihr Tagebuch auf den Nachttisch vor dem Bett, auf dessen Kopfkissen sie ein weidenes Halsstück des Geliebten bemerkte, und trat dann mit der Kerze vor den großen Spiegel neben dem Kamin. Sie begann sich zu entkleiden. Wie sie die Krämpfungen löste und die Gemme losneigte, glaubte sie die Worte des Grafen zu vernehmen, die er ihr so oft zugerufen, daß sie schmucklos am schönsten, und daß jeder goldene Tand ohnmächtig sei, ihren Liebreiz zu erhöhen. Und die Hülle des Trauerkleides rauschte nieder, und Valaska's edle Formen dehnten sich im Wohl-

gefühl der Freiheit und Entfesselung. Nun löste sie die Locken, die im reichen Niedertall ihren Nacken umflossen, befreite die Füße von den zierlichen Stiefeln, blickte noch einmal in den Spiegel, sich ihrer Schönheit freudig, und schlüpfte mit lieblichem Lächeln in die Kissen des Lagers und drückte das Halsstück des Freundes an ihre Lippen. Gleich darauf schlummerte sie ein, von den knisternden Flammen in Schlaf gesungen, von den Mühen der langen Reise und der Wanderungen durch die Stadt ganz erschöpft, und friedliche Traumbilder umgaukelten sie.

Nach einer Viertelstunde schlug sie die Augen auf; eine ängstliche Beklemmung beengte ihr das Athmen, sie richtete sich empor und lauschte. Jetzt kommt er wohl, von Sehnsucht beflügelt; so träumte mit offenen Lidern, von dem alten Zauberkreise ihres Empfinden umfangen. Schon wähnte sie die Pforte knarren, den Thürvorhang rauschen zu hören. Aber es regte sich nichts, und die erlöschenen Flammen knisterten nicht mehr. Und sie lauschte weiter. Jetzt ertönten Schritte, laute, hastige Schritte; doch wieder waren es die wuchtigen, unruhigen Hammerschläge ihres kranken Herzens, welche ihr die Täuschung bereiteten. Nun saß sie aufrecht auf dem Lager. Nein, diesmal narrete sie ihr feines Gehör nicht wieder! Die Thür wurde geöffnet; über den Teppich des Wohngemachs schlüpfte es herein auf leisen, leisen Sohlen; der Vorhang schwante; Valaska sank zurück und erblickte, jäh aus ihrem seligen Wahn in die schreckenvollste Gegenwart zurückgefordert, die Gattin Georg's, welche mit blitzenden Augen das Schlafgemach durchsichtig machte, während die Geliebte des Grafen sich wieder aufrichtete und ihr bang und schen in das Antlig starrte.

Irma war, von der Reise ermüdet, nach dem zweiten Akt der Oper aufgebrochen; der Graf aber, der im

Theater ein paar alte, seit Jahren nicht von ihm begrüßte Jugendfreunde getroffen hatte, war von diesen so eindringlich gebeten worden, zu bleiben und nach dem Schluß der Vorstellung noch ein Stündchen mit ihnen zusammen zu sein, daß zuletzt die Gattin selbst dem zögernden Gemahl zuredete, die Bitte der Männer zu erfüllen und sie, die sich nach Ruhe sehnte, allein in das Hotel zurückkehren zu lassen.

Der Portier hatte ihr Mittheilung von dem Besuche gemacht. Sie verabschiedete Joseph, befohl ihm jedoch, aufzubleiben und auf den Grafen zu warten. Neugierig eilte sie die Stufen hinauf, verwundert, hier in der bairischen Stadt eine Verwandte des Grafen, von der sie nie gehört, zu so ungewohnter Stunde kennen lernen zu sollen. Befremdet durchschritt sie das Vorgemach und das Wohnzimmer, ohne die Fremde zu treffen. Als sie nun in den Schlafraum trat und auf dem Lager des Grafen die entkleidete Schöne bemerkte, schrie sie vor Entsetzen laut auf und eilte nach der Wandklingel, um zu schellen und Schutz herbeizurufen; aber mitten im Laufe hielt sie inne, von den stehenden Worten der Verstößenen gebannt, die ihr jammern zurief, Irma möge die erste Stunde nicht durch die Gegenwart eines dritten theiligen; sie sei eine Sterbende und komme nicht, um zu grollen und zu zürnen, sondern um zu vergeben; sie wolle Georg's, sie wolle seines Weibes Glück; und darum scheide sie jetzt gern vom Leben, daß sich in Zukunft kein Schatten sie drängen könne zwischen den Grafen und seine edle Gattin.

Von diesen letzten Worten wunderbar erschüttert, von dem Ausdruck des Leidens und der Angst in dem Gesicht der Fremden gerührt, von echt weiblichem Mitleid für die Unselige ergriffen, schob Irma einen Sessel an das Bett, ließ sich nieder und ergriff die fenchten, ihr heftig entgegengestreckten Hände der rathsel-

Vom Kaiser Friedrich.

Kaiser Friedrich ist zwar noch immer nicht gänzlich fieberfrei, doch hält sich die Körpertemperatur auf so niedrigem Niveau, daß sie fast normal genannt werden darf. Dem entspricht der regere Appetit, die Hebung des Kraftgefühls, sowie des Allgemeinbefindens. Den gestrigen Tag konnte der hohe Patient, welcher die zweite Hälfte der Nacht, nach der etwas weniger ruhigen ersten Hälfte, sehr gut geschlafen hatte, größtenteils im Lehnstuhl sitzend zubringen. Bei Fortdauer des günstigen Befindens steht baldige Zunahme der Körperkräfte zu erhoffen, welcher dann voraussichtlich das Aufstehen und Verweilen in frischer Luft folgen dürfte. — Die Regierungsgeschäfte liegen seit mehreren Tagen nahezu vollständig in den Händen des Kronprinzen. — Dr. Madenzie läßt von seinen Freunden die Nachricht verbreiten, er beabsichtige in einigen Tagen nach London abzureisen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 5. Mai.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem königlich preussischen Major à la suite des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19, Präses einer Remonte-Ankauf-Kommission, von **Damnik**, das Ehren-Ritterkreuz erster Klasse mit den Schwertern am Ringe zu verleihen.

Die Verhandlungen des **Dienstgerichts** wider den Pfarrer **Sollmann** in Sandertese wegen Disziplinarvergehen haben am vorgestrigen Donnerstag nach einer stägigen Dauer mit der Verurteilung des Beschuldigten ihren Abschluß gefunden. Das Urtheil des Dienstgerichts lautete nämlich auf Amtsenthebung unter Gewährung von Pension. Die unaufhörlichen Differenzen, in denen sich der Beschuldigte mit seiner Gemeinde, seiner vorgelegten Dienstbehörde u. s. w. befand, mußten zu einem solchen Erkenntnis führen, da auf das kirchliche Leben einer Gemeinde nichts fördernd wirkt, als wenn der Geistliche mit derselben sich in fortwährendem Widerspruch befindet. Der letzte Tag der so viel Zeit in Anspruch nehmenden Verhandlungen (Donnerstag dieser Woche) wurde lediglich von den Plaidoyers des Oberstaatsanwalts, des Beschuldigten und seines Verteidigers in Anspruch genommen.

Neben dem Gaslicht werden wir im nächsten Winter in unserer Stadt auch **elektrisches Licht** haben können, und zwar von der Firma **Telge** hieselbst, welche gegenwärtig mit den Vorbereitungen zur Herstellung solchen Lichts beschäftigt ist und sich mit der Stadtbehörde in Unterhandlung befindet behufs Erlangung der Erlaubnis zur Legung der nöthigen Kabel u. s. w. Zunächst soll, wie man hört, im nächsten Winter das Theater elektrisch beleuchtet werden, und dann werden Rathhaus, Spar- und Leih-Bank und manche Andere bald nachfolgen, d. h. falls die Lieferung dieser elektrischen Beleuchtung im Punkte der Zuverlässigkeit nicht versagt und dann auch hin-

sichtlich des Preises nicht gar zu sehr mit der Gasbeleuchtung differirt. Im Uebrigen aber kann die Vermehrung des Lichts bei uns nur erwünscht sein, was Herr Telge auch wohl eingesehen haben wird, denn etwas „mehr Licht“ können nicht allein manche Verhältnisse und Zustände unserer Stadt recht wohl vertragen, sondern auch manchen Köpfen der Einwohnerschaft derselben wird etwas mehr Aufhellung nicht schaden können. Wenn es gelänge, mit Hilfe des elektrischen Lichts die so sehr verdunsteten Brillen der Anhänger des leider auch bei uns vertretenen Deutschfreisinn etwas aufzuhellen, so wäre schon damit viel erreicht. Es sei daher dem in Rede stehenden Unternehmen ein guter Fortgang gewünscht.

Das an der Eisenstraße schön gelegene **Hotel zur Krone**, bisher bewirtschaftet von Herrn Kraul, ist mit dem 1. Mai von Herrn **Sandbrink**, längere Jahre Oberkellner im Hotel Rahle in Delmenhorst, übernommen worden. Das in seinem Innern neu restaurirte und komfortabel eingerichtete Hotel sowie das mit demselben verbundene Restaurant kann mit vollster Ueberzeugung bestens empfohlen werden.

Am Montag oder Dienstag wird die **Gesellschaft Marnitz-Gasch**, das „Erste reisende Sommer-Etablissement“, genannt „Neue Welt“, von Lübeck, wo dieselbe augenblicklich im dortigen Tivoli mit großem Erfolge Vorstellungen giebt, in unserer Stadt für längere Zeit Aufenthalt nehmen und Vorstellungen geben. Der aus 48 Personen bestehenden Künstlertruppe unter der Direktion der Herren Marnitz-Gasch geht ein guter Ruf voraus. Das täglich Abwechslung bietende Programm ist sehr reichhaltig und besteht vorzugsweise aus Gymnastik, Balletaufführungen, Turn- und Kraftproduktionen, Konzertaufführungen u. s. w. Die Gesellschaft führt ihre eigene Kapelle, Gasbeleuchtung und elektrisches Licht mit sich. Der Bau des Circus auf dem Pferdemarktplatz ist der Firma Mönning und Sohn hier übertragen. Der Circus faßt über 3000 Personen und soll die erste Vorstellung bereits am nächsten Mittwoch den 9. Mai stattfinden. Unsererseits sei dem Unternehmen guter Erfolg gewünscht.

Unter dem Verdachte, ein Verbrechen wider die **Sittlichkeit** begangen zu haben, wurde am vorgestrigen Donnerstag Abend der bisher in Altenesch ange stellt gewesene Lehrer **J. Steenken**, gebürtig aus Oldenburg, in das Gefängnis zu Delmenhorst eingeliefert.

Die Einsendung gefälschter **Verlobungsanzeigen** an die Zeitungs-Expeditionen macht beschränkten, böshafsten Menschen ein ganz besonderes Gaudium, denn sie können, wenn ihr Anschlag gelingt, durch wenige Federstriche viel Unheil und Verdruß anrichten. Und doch ist es gar nicht möglich, daß die den Verhältnissen fern stehenden Expeditionen den Ernst der Sache von den Ausgebirten frivoler Fälschungen immer unterscheiden können, wenn auch die dabei nöthige Vorsicht und auf Erfahrung beruhende Routine zu Rathe gezogen wird. Ein solcher Fall beschäftigte u. A. am letzten Sonnabend die Strafkammer des Großherzoglichen Landgerichts in folgender Weise: Der

Dienstknecht **Georg Anton Baumann** zu Oldendorf-Altendorf hatte am 20. Januar d. J. in die „Oldenburgischen Anzeigen“ folgendes Inserat einrücken lassen: „Verlobungsanzeige. **Ahlert Witting**, **Rebecka Oldendorf**, Oldendorf.“ Bei dieser Gelegenheit hat Baumann die Insertionskosten nicht mit eingelandt, sondern den Vermerk beigefügt: „Insertionskosten sind zu richten an Hauslohn **Ahlert Witting**.“ Der Angeklagte ist geständig. Da die **Rebecka Oldendorf**, wie von Zeugen bekundet wird, ein übelbeleumdetes, für unzurechnungsfähig gehaltenes Frauenzimmer ist, findet das Gericht in der Veröffentlichung der Verlobungsanzeige eine Beleidigung des **Ahlert Witting**. Es wird ferner angenommen, daß Baumann sich durch die Beifügung des Vermerks: „Insertionskosten sind zu richten an **Ahlert Witting**“ von der Zahlung der Letzteren hat freimachen und bei der Redaktion der „Anzeigen“ den Glauben hat erwecken wollen, als ob **Witting** der Schuldner derselben sei, um so mehr, als der Name „**Ahlert Witting**“ auf dem Zettel in der Form einer Unterschrift erscheint und wird darin der Thatbestand der Urkundenfälschung und des Betrugs gefunden. Angeklagter wird wegen Beleidigung in 100 Mark Geldstrafe eventuell 10 Tage Gefängnis, wegen Urkundenfälschung und Betrugs aber in eine Woche Gefängnis verurtheilt. — Dies als Warnungstafel für ähnliche, zu solchen Dummheiten hinneigende Spasmacher.

Elektrische Erscheinungen.

Ueber eigenthümliche elektrische Erscheinungen, die neulich in einem Hause in Buffalo zu beobachten waren, berichtet die „N. Y. H.“: Der Draht, welcher einer großen Lampe über dem Vordache die elektrische Kraft zuführt, geht durch das Dach. Letzteres ist aus Blech hergestellt. Der Draht war in den Löchern durch das Blech von Gummischläuchen umgeben, um die Berührung des Drahtes mit dem Blech zu vermeiden. Einer der Schläuche war schadhaft geworden, dadurch kam der Draht mit dem blechernen Dache in direkte Berührung, und so entstand für den elektrischen Strom eine neue Leitung. In ganz kurzer Zeit war das Vordach, die eisernen Pfosten, auf welchem dasselbe ruht, die eiserne Front des Gebäudes, kurz alles, was zur Classe der guten Leiter des elektrischen Stromes gehört und mit dem Vordache in Berührung stand, vollständig geladen mit Elektrizität. Ein Pferd war an einem der eisernen Pfosten des Vordachs ange bunden. Nur mit Mühe löste man dasselbe davon, und jene, die dieses besorgten, erhielten empfindliche Schläge. Die Pfosten und Steine der Front des Möbelladens waren glühend heiß, und wer denselben zu nahe kam, dessen Nerven zuckten sofort, als ob er von einem Blitzschlage getroffen worden. Man holte einen Eimer mit Wasser, um die Pfosten abzukühlen, aber das half selbstverständlich nichts. Den Eimer stellte später Jemand gefüllt auf die steinerne Thürschwelle. Ein kleines Mädchen steckte seine Hände in denselben, als ob es sich waschen wollte, und erhielt einen starken elektrischen Schlag. Selbst der Seitenweg vor dem Gebäude schien mit Elektrizität gefüllt zu sein. Später fing das Tuch, welches das Vordach

haften Frau, um sie auch fortan in den thigen zu behalten.

In abgerissenen Sätzen drängte **Balesla Glück** und Leid von Monaten in einige Worte zusammen; auf Augenblicke durch das fieberhafte Arbeiten ihres Herzens zum Sprechen unfähig, erzählte sie ihre Geschichte, ohne einen Blick von der Gräfin abzuwenden, in deren Zügen sie las, daß sie litt, vielleicht schwerer, als sie selbst jemals gelitten, und schloß ihre Blicke mit der innigen Bitte, Irma möge **Georg**, den sie trotz aller Anstrengung nun doch nicht noch einmal vor ihrem Tode habe sprechen und an ihre Brust drücken können, ihre letzten Grüße übermitteln, und sie möge fest und treu an ihm halten in aller Zeit, damit er nicht verzweifle. Dann küßte sie leidenschaftlich die Hände der Käuferin, schloß die Augen und fiel zurück, bewußtlos seufzend und lächelnd.

Die Gräfin erhob sich, schwankte durch den Raum und brach auf einem Sessel neben dem Kamin zusammen. Was da in ihr vorging, wie Mitleid, Liebe, Haß, Empörung, Groll, eigenfinniges Verlangen und ohnmächtiger Trotz, wie Stolz und Schmach mit einander kritten und rangen in furchtbarem Kampfe, wer möchte es enträthseln? Zuletzt brach sie in ein krampfhaftes Schluchzen aus, in welches das Röcheln der Sterbenden gepenitlich hineinhalte.

Von dem Schluchzen aufgestört, schnellte **Balesla** noch einmal empor; mit sich umflorenden Augen erkannte sie, wie der Körper **Irma's** unter der Gewalt ihres Schmerzes zitterte und flog; mit letzter Anstrengung faßte sie ihr Tagebuch, löste den Bleistift und schrieb mit fast unleserlichen Zügen ein paar Worte; sie wollte zu **Irma** sprechen, aber vermochte ihre Gedanken nicht mehr zu sammeln; so blickte sie auf das, was sie eben geschrieben, und lächelte mit gebrochener Stimme die

mühsam abgelesenen Ausrufe: „Ihr seid frei, ich scheide! Werdet glücklich! Vergiebt ihm, Irma, wie ich ihm vergeben! Und du, **Georg** — in deiner Irma wirst du einst deine **Balesla** wiederfinden! **Georg!**“

Das Buch stürzte zur Erde; sie sank nach ihrem Herzen, rief einen leisen, kurzen Schrei aus und sank. Sie hatte ausgelitten. . . .

Die Gräfin flog an das Lager; die schlaffe Hand der **Dulderin** erwiderte den Druck der thigen nicht mehr; sie neigte ihr Ohr auf ihr Herz, das sich nicht mehr regte; sie schloß ihr die Lider, küßte sie auf die Stirn und faltete die Hände zu einem ernstern, stillen Gebet.

Jetzt aber zalt es, zu handeln. Sie riß ein Stück Papier aus ihrem Notizbuche und schrieb mit fester Hand wenige Zeilen, die sie auf den Nachttisch neben der Leiche niederlegte.

Dann schloß sie die Thür hinter sich, betrat das Wohnzimmer und schellte. **Joseph** lief herbei; sie befaß ihm, einen Arzt für die schwer erkrankte Verwandte seines Gebieters sofort herbeizurufen, und der von dem verstärkten Aussehen seiner Herrin betroffene Diener gehorchte ohne Zaudern.

Dann schellte sie wieder, ließ den Besitzer des Hotels kommen und erklärte, ungesäumt abreisen zu müssen mit dem vor Mitternacht abgehenden Kurierzuge; ihr Gatte werde alles Uebrige ordnen und wahrscheinlich schon morgen ihr auf dem Fuße nachfolgen; sie warf sich in ihren Pelz; die noch uneröffneten Koffer wurden auf den Hotelwagen geschleppt, der eben nach dem Bahnhofe zu fahren im Begriff war, und nach kaum einer halben Stunde sah die Gräfin in einem Coupee des Nachtzuges, die endlosen Meilen, die sie erst gestern zurückgelegt, nach der Hauptstadt zurückzueilen. Das war das Ende ihrer Hochzeitsreise, so jammerte sie un-

aufhörlich vor sich hin, bis sie in einen bleiernen Schlummer verfiel, der ihre Qualen löste.

Im fernen Thiergartenhause war es um diese Zeit todtstill. **Thauwetter** herrschte in der Residenz. Der Schnee auf den Loden der Karyatiden begann zu schmelzen, und die zerrinnenden Tropfen hingen wie große, schwere Thänen an den Sandsteinwimpern der stummen Gesellschaftsinnen der „stillen“, jetzt für immer stillen Gräfin. . . .

Gegen Mitternacht lehrte **Georg** von der Zusammenkunft mit den beiden Freunden in der glücklichsten Stimmung zurück. Wie freute er sich seinem jungen Weibe entgegen, wie stuhete das vom Champagner belebte Blut so feurig durch die Adern in der kalten Winternacht, wie schwebten ihm die weichsten, zärtlichsten Worte auf den Lippen, die auch der strenge Frost nicht zurückzuscheuchen vermochte.

Der Portier hatte nicht das Herz, dem Spällinge mitzutheilen, was für unheilvolle Veränderungen in seiner Abwesenheit sich zugetragen hatten, als er die sorglose Heiterkeit in den Zügen des Gastes bemerkte. Ein silbig leuchtete er ihm die Treppe hinauf, während der Graf eine lustige, vor kurzem in der Oper erlassene Weise vor sich hinsummete. Eben wollte er, in der Meinung, **Irma** werde auf ihn geharrt haben, mit dem Knöchel den Takt der muntern Melodie auf die Thürtrommeln, als dieselbe aufgerissen ward, und **Joseph**, der seinen Herrn hatte kommen hören, ihm schluchzend entgegenlachte: „Sie ist todt, gnädiger Herr, todt!“

„Wer ist todt?“ herrschte ihn **Georg** entsetzt an und schüttelte ihn krampfhaft an den Schultern.

(Fortsetzung folgt.)

an den beiden Seiten umgiebt, zu brennen an, und das Feuer theilte sich bereits dem Dache mit. Schließlich erschien ein Angestellter der „Electric Light Co.“, den man telephonisch von dem Sachverhalt in Kenntnis gesetzt hatte, und durchschnitt den Draht, wodurch die Leitung unterbrochen wurde.

(Anmerkung des Setzers: Wenn die vorstehende Mittheilung nicht in allen ihren Theilen wahr sein sollte, so ist sie doch gut erfunden.)

Vom Welttheater.

Die Leutlichkeit des Kronprinzen Wilhelm hat dieser Tage in Berlin zu einer Szene Veranlassung gegeben, welche Allen, die sie beobachtet haben, große Freude bereitet hat. An der Spitze der Garde-Küchliere lehrte der Kronprinz von den Übungen auf dem Tempelhofer Feld nach der Stadt zurück. In der Friedrichstraße, in der Nähe der Besselstraße, befand sich unter der Menschenmenge, welche dem Kronprinzen ihren Gruß darbringen wollte, ein Bierfahrer, eine wahre Hünengestalt, die Lederschürze umgeschlankt. Als der Kaisersohn noch etwa zehn Schritte von ihm entfernt war, zog der Bierfahrer die Mütze vom Kopf und jubelte dem Kronprinzen zu. Kaum hatte der Prinz dies bemerkt, da sprengte er auch schon an den Mann heran und reichte ihm mit einem freundlichen „Guten Tag, Tabbert“ die Hand. Nachdem er noch mit den Worten: „Na, wie geht's denn, alter Freund?“ sich nach dem Befinden des Bierfahrers erkundigt und ihn aufgefordert hatte, ihn einmal zu besuchen, ritt der Kronprinz unter dem Jubel des Volkes wieder von dannen. Nicht wenig stolz erzählte der von der Menge mit Fragen bekürmte Bierfahrer, er habe bei dem Regiment der Gardes du Corps gedient und sei bei dem Kronprinzen Ordonnanz gewesen.

In Ajaccio fand kürzlich eine Hochzeit statt, bei der auch flott getanzt wurde. Plötzlich erschienen zwei Gendarmen und erklärten eine der Tänzerinnen, eine noch junge Frau, für verhaftet. Dieselbe setzte sich jedoch zur Wehr und zog einen Revolver hervor, wurde indeß von den Gendarmen durch einen Flintenschuß niedergestreckt. Die Tänzerin war der Bandit Camillo Nicolai, der Frauenkleider angelegt hatte.

Einen neuen Mistkasten hat ein Bäcker in „den“ erfunden. Er nagelt einen alten Filz-Wand, schneidet ein Loch in dessen Deckel an und daneben eine Stange an. Ob der „Erfinder“ ein Patent auf diese „Neuheit“ zu nehmen gedenkt, wissen wir nicht.

Die Gänse, namentlich die „dummen“, erreichen oft ein hohes Alter. So wird der in Jena erscheinenden Zeitung aus Mava mitgetheilt, daß eine einem dortigen Landmann gehörige Gans das schöne Alter von 46 Jahren 24 Tagen erreicht haben soll.

Die ersten Kirichen von 1888 dürfte der Papst gegessen haben, denn nach uraltem Gebrauch im Vatikan wurden ihm schon am Markustage (25. April) die ersten Kirichen zum Dessert serviert.

Die Tochter des bekannten Nähmaschinenfabrikanten Singer feierte dieser Tage in Paris ihre Vermählung mit dem Herzog Johann von Decazes. Der Herzog steht gegenwärtig im 24. Lebensjahre und ist einer der Sekretäre des Grafen von Paris. Die Mitgift der Miß Singer beträgt 1 Million Pfund Sterling, das heißt 20 Millionen Mark.

Die neuen 20-Markstücke mit dem Bildniß des Kaisers Friedrich sind in diesen Tagen an der Börse in Berlin vielfach mit einem Aufgeld von 5 Mark bezahlt worden.

Ich protestire gegen Püree, schrieb neulich Kaiser Friedrich auf ein Blatt für seine Ärzte und Köche. Püree heißt Brei, wie es denn in Gasthöfen niemals Kartoffelbrei, sondern Kartoffelpüree giebt.

Das Doktor-Honorar, welches Dr. Madenzie, der vorläufig seine englische Praxis hat aufgeben müssen, vom Kaiser Friedrich bezieht, soll täglich 1500 Mark betragen. — Eine gewiß noble Salutarung.

Unter der Jugend in Berlin scheint eine Selbstmordmanie ausgebrochen zu sein. Schon wieder wird von zwei Selbstmorden berichtet, die Knaben von 9 und 13 Jahren begangen haben. Der eine scheint ein Taugenichts gewesen zu sein. Er sollte, nachdem er mehrere Male durchgegangen war, einer Besserungsanstalt überwiesen werden, kürzte sich jedoch 3 Stod hoch aus dem Fenster und blieb todt liegen. Den anderen hat Furcht vor einer Schulkraße zum Selbstmord getrieben. Auch er ist aus dem Fenster gesprungen, um sich zu tödten.

In Lübben in der Lausitz sind augenblicklich die Kartoffelpreise so hoch, wie sie noch nie gewesen sind. Trotz reicher Zufuhren wird der Saß nicht unter 5 Mark verkauft. Der hohe Preis erklärt sich durch große Aufkäufe für die Ueberschwemmungsgebiete und dadurch, daß wohl auch in den niedrig gelegenen Ortschaften ein Theil der Kartoffeln in den Mieten durch das Hochwasser verdorben ist.

In Wien hat ein junges Liebespaar vereint durch einen Sprung in die Wellen der Donau den Tod gesucht und gefunden.

Ein netter Bankier ist der Bankier Reiff in Berlin. Derselbe hat nämlich viele Jahre seine zahlreichen Kunden aus dem mittleren und kleinen Bürgerstand hintergangen und geschädigt. Obgleich er schon jahrelang am Bankrott stand, nahm er immer deren Einlagen zum Ankauf von Papieren an und verwendete sie, um für sich zu spekulieren und ältere Gläubiger abzustößen, die Kunden konnten trotz allen Drängens und Drohens ihre ihm anvertrauten Papiere nicht erhalten. Endlich wurde Anzeige gemacht und der Bankrott brach aus; er betrug über eine Million Mark und Tausende von Gläubigern verloren ihr Geld, einer über Hunderttausend, andere Zehntausende, zahlreiche andere Tausende und Hunderte, ihre einzigen Ersparnisse für Noth und Alter. Reiff steht vor dem Schwurgericht und seine stetige Entschuldigung ist: „Ungünstige Umstände, ich glaubte mir immer noch helfen zu können.“

Humoristisches.

Zeitbild. Hausfrau: „Haben Sie ein Verhältnis?“ — Dienstmädchen: „Nein, Madame, aber beruhigen Sie sich nur in dieser Beziehung, ich werde schon eins finden!“

Durch die Blume. Richter: „Also nur, weil der Zeuge von Ihrem Bier trank, schlugen Sie ihm ein Loch in den Kopf?“ — Angeklagter: „Ja, Herr Richter, ich wollte ihm nicht gerade heraus sagen, was ich darüber dachte, und da gab ich es ihm durch die Blume zu verstehen.“

So geht's auch. Schwiegermutter: „Nun, wie lebt Ihr denn zusammen, mein Kind?“ — Junge Frau: „Ganz prächtig, im besten Einvernehmen.“ — Schwiegermutter: „Hat sich denn Dein Mann das viele Bier trinken abgewöhnt, das Du nicht leiden konntest?“ — Junge Frau: „Nein, wir haben uns anders geholfen, er hat's mir angewöhnt.“

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. October 1887.

	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von Wilhelmshaven	7.53	10.55	1.46	8.17
„ Jever	7.53	10.55	1.46	8.17
„ Bremen	8.08	12.39	2.22	6.05 9.05
„ Nordenshamm	8.08	12.39	2.22	9.05
„ Brake	8.08	12.39	2.22	9.05
„ Neuschanz	7.50	11.53	1.40	8.21
„ Leer	7.50	11.53	1.40	8.21
„ Quatenbrück	8.00	—	1.50	8.33
„ Osnabrück	8.00	—	1.50	8.33
	Abfahrt.			
	Mrg.	Vorm.	Nachm.	Abends
Nach Wilhelmshaven	8.25	2.35	—	6.20 9.15
„ Jever	8.25	2.35	—	9.15
„ Bremen	6.29	8.08	11.06 2.00	— 8.40
„ Brake	8.08	2.00	5.00	— 8.40
„ Nordenshamm	8.08	2.00	—	— 8.40
„ Leer	8.30	2.40	—	— 6.25 9.20
„ Neuschanz	8.30	2.40	—	— 6.25
„ Quatenbrück	8.30	2.30	—	— 8.33
„ Osnabrück	8.30	2.30	—	—

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
 „ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
 „ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr
 Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 6. Mai:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
 Nachmittagskirche (3 Uhr): Missions-Vortrag des Missionar Binetsch aus Afrika.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 6. Mai:
 Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspf. Dr. Brandt.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 6. Mai:
 Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 6. Mai:
 Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
 A. Schilde, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 6. Mai:
 Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
 Thesmacher, Prediger.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

	vom 5. Mai 1888	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	107,60	108,15	
3 1/2 % Oldenbg. Consols	100,95	101,50	
3 1/2 % Oldenbg. Consols	100,75	101,75	
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4 % höher)			
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—	
4 1/2 % Oldenb. Comm. Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25	
3 1/2 % do	95,50	100,10	
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssbar)	101,—	102,—	
4 1/2 % Flemsburger Kreis-Anleihe	101,75	102,75	
4 1/2 % Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,90	—	
3 1/2 % do	99,70	—	
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anleihe	131,85	132,65	
4 1/2 % Entim-Libeler Prior.-Obligation.	103,—	—	
3 1/2 % Hamburger Rente	100,45	101,—	
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	100,20	100,75	
3 1/2 % Bremer do von 1887	100,30	100,85	
3 1/2 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	88,25	89,—	
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	106,95	107,50	
3 1/2 % do	101,70	102,25	
5 1/2 % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—	
und darüber	95,20	95,75	
5 1/2 % do (Stücke von 4000, 1000	—	—	
und 500 Fr.	95,31	96,—	
4 1/2 % Römische Stadtanleihe 2.—4 Serie	95,30	95,85	
5 1/2 % Russische Anleihe von 1884	—	—	
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	98,50	99,05	
Stücke zu 1000 u 500 Mk im Verkauf 35 Pf höher			
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	94,50	95,05	
4 1/2 % Salzammergut-Prioritäten, garantirt	100,40	—	
4 1/2 % Bissabonner Stadtanleihe	78,80	79,35	
4 1/2 % Pfandbr. o Braunsch. Hannov. Savoth-Bank	101,95	102,50	
4 1/2 % do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	102,45	103,—	
4 1/2 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	101,95	102,10	
4 1/2 % do. der Rhein Hypothek-Bank	95,50	96,25	
3 1/2 % Borussia-Prioritäten	100,—	—	
5 1/2 % Bilsfelder Prioritäten	99,50	100,50	
4 1/2 % Warys-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	104,50	
Oldenburg. Glasblüthen-Actien (4 1/2 % Zins vom	—	—	
1. Januar 1888	—	105,—	
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—	
Wollg.-Actie a 300 Mk. 4 1/2 % Z. v. 1. Jan. 1887	—	—	
Oldenburgische Landesbank-Actien.	—	—	
(4 1/2 % Einzahlung und 5 1/2 % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—	
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsebn)	—	80,—	
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1886.)	—	—	
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Abd.-Actien	—	106,—	
(4 1/2 % Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr	—	—	
Stück ohne Zinsen in Mark	—	—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	168,65	169,45	
„ „ London „ 1 Str „ „	20,33	20,43	
„ „ New-York für 1 Doll „ „	4,15	4,20	
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—	
Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2 %	—	—	

Die Oldenburg. Glasblüthen-Actien werden wir bis weiter regelmäßig zur Notiz bringen.

Anzeigen.

Photographie!

Mein photographisches Atelier befindet sich nicht mehr Stauhinie Nr. 7, sondern

Rosenstrasse Nr. 13c.

Georg Kahlmeyer,
 Photograph.

Billigstes Gartenbuch!

Bornhak's Gartenbuch

ist soeben in vierter, von Eugen J. Peters neu bearbeiteter Auflage bei W. Kuhl in Leipzig erschienen. Trotz der wesentlichen Vergrößerung dieses Buches ist der Preis desselben nur 1 Mk. geblieben!

Kein Gartenbesitzer und Blumenfreund verläßt es, bei beginnender Frühjahrszeit sich dieses so billige und nützliche Gartenbuch zu verschaffen; dasselbe ist vorrätzig bei:

H. Singen.
 Buchhandlung. Oldenburg.

H. Hibbeler,
Schuhmacher,
 Grünestraße 3.
 Lager von eleganten und dauerhaften
 Damen-, Herren- und Kinder-
 stiefeln.

Anfertigung nach Maß in jedem gewünschten
 Muster.
 Reparaturen werden sauber u. prompt ausgeführt.

Valeska Reuter,
 Handschuh - Special - Geschäft.
 Casinoplatz 1a.
 Lager feiner Herren-Cravatten und echter
 Eau de Cologne.

Wohnungsveränderung.
 Meine Wohnung befindet sich jetzt
 Achternstrasse 27.

Friedr. Poppe,
 Heilgymnastiker und Masseur,

Geschäfts = Verlegung.
 Mit dem heutigen Tage verlegte meine
 Glaserei,
 verbunden mit Fensterglas-, Goldleisten-
 und Spiegel-Handlung
 nach Haarenstraße Nr. 10 und bitte das
 mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin
 erhalten zu wollen.

L. Früchtling, Glaser.
 Alle Sorten trockene und streichfertige
Oelfarben & Lacke
 sowie sämtliche zur Malerei nöthigen
 Utensilien empfiehlt

C. Kloßermann,
 Staustraße 19.
 Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien.

Bringe meine
Wirthschaft
 in gütige Erinnerung.
Wilh. Dinklage.
 Ehernstraße 17, hinter dem Lindenhofgarten.

Winter's Restaurant
 Staulinie 4a.
 Mein amerikanisches Billard halte zur
 fleißigen Benutzung bestens empfohlen.
 Eingemachte **Gemüse** und **Früchte**
 in Dosen oder Gläsern empfiehlt billigt
W. Stolle.

Oldenburger Hof.
 (Nellenstraße 23.)
 Sonntag, den 6. Mai:
Ball
 Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23.

Würdemanns Gasthof.
 Am Sonntag, den 6. Mai:
Großer Ball
 Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Zoologischer Garten.
 Am Sonntag, den 6. Mai:
Großer Ball
 Es ladet höflichst ein **Kr. Schmidt.**

Oldenburg.

Pferdemarktsplatz.

Großes
Sommer-Etablissement „Neue Welt“
 (Variété-Theater-Garten.)

Mittwoch, den 9. Mai 1888:

Grosse Eröffnungs-Gala-Vorstellung

der aus 40 der ersten Artisten (Damen und Herren)
 bestehenden Künstler-Gesellschaft. — **Großes Ballet** (8 Damen). — **Eigenes**
Theaterkapelle. — **Electrisches Licht.** — Dieses Unternehmen ist das
 Neueste in diesem Genre und bis jetzt unerreicht.

Eintrittspreise: Nummerirter Stuhl 75 Pf. — Sitzplatz 50 Pf. — Promenaden-
 Platz 25 Pf. — Kinder auf den Sitzplätzen die Hälfte.
 Anfang des Concerts 7 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
 Wir bitten um gütige Kenntnissnahme und Beachtung der Plakate und Zettel.
 Hochachtungsvoll Die Direction: **Marnitz-Gasch.**

Großer Ausverkauf
 wegen Aufgabe des Geschäfts.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts verkaufe sämtliche Artikel, als:
 Feinen, Hemdentuche, Handtuchdrelle, Bettbezugstoffe, Piquees,
 Parahende, Flanelle, sowie fertige Damen-, Herren- und
 Kinderwäsche, Schürzen, Taschentücher, Rüschen, Festons,
 Spitzen etc. etc
 zu bedeutend ermäßigten Preisen aus.
 Da nur Waare guter Qualität führe, so bietet sich bei den billigen Preisen Gelegenheit
 zu vortheilhaften Einkäufen.

Gustav Peters,
 Langestr. 58.

Geschäfts-Eröffnung.

Gebt mir die Ehre, hierdurch ganz gehorsamst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage
 Langestraße Nr. 87 (gegenüber der Eisenstraße und in der Nähe des Lapan) ein feineres

Friseur-Geschäft

verbunden mit **Parfümeriehandlung** und **Atelier zur Anfertigung**
von Perrücken, Scheiteln und Flechten, sowie überhaupt sämtlicher vor-
 kommenden **Haararbeiten** eröffne.
 Indem ich prompteste und sauberste Bedienung bei coulanten Preisen zusichere, halte mich
 hiermit bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll und ergebenst
W. Groente,
 (Vor dem ca. 3 Jahre bei Herrn Sievers, Hoffriseur.)

Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Strohhutlagers verkaufe ich dasselbe
 zu und unter Einkaufspreis aus.

C. Blensdorf.
 Langestraße 34. Langestraße 34.

Das
Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher,** Rosenstraße 39,
 empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf
 angelegentlichst.
 Lieferung von kompletten Einrichtungen und geschmackvollen
 Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.